

Blühendes Leben
St. Peter am Perlach

Mariä Aufnahme in den Himmel
15.8.2017

Offbg 11,19a;12,1-6a.10ab
1 Kor 15,20-27a
Lk 1.39-56

Vor einiger Zeit war ich in der kleinen Wallfahrtskirche Maria Thann im Westallgäu. Das Gnadenbild zeigt Maria mit ihrem toten Sohn auf dem Schoß; „Mater dolorosa“ – „Schmerzensmutter“ wird es dort genannt.. Das Patrozinium aber findet am heutigen Fest statt und ein Deckenbild zeigt die erstaunten Apostel, wie ihnen aus einem Sarkophag eine Blütenpracht entgegenkommt; die Darstellung bezieht sich auf die Legende, dass aus dem Sarg Marias ein herrlicher Blütenduft aufgestiegen sei.

Drei Bilder, die zusammen einen tiefen Sinn ergeben:

In der heutigen Lesung aus der Offenbarung des Johannes ist von einem großen Zeichen am Himmel die Rede: eine Frau mit der Sonne umkleidet, der Mond unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Manche Deutungen beziehen diese Zeichen auf Maria; deshalb sehen wir die genannten Insignien in Ansätzen auch auf dem Bild der Knotenmadonna in unserer Kirche.

Die Frau in der Vision des Johannes steht kurz vor der Geburt, aber schon wartet Gefahr und Verfolgung in der Gestalt eines fürchterlichen Drachens auf sie und ihr Kind: Mater dolorosa, die sich im Streit zwischen widergöttlichen Mächten und den Heilswegen Gottes zu bewähren hat. Das Rosenkranzgebet deutet diesen Weg: Auf die freudreichen Geheimnisse – Verkündigung, Begegnung mit Elisabeth, Geburt, Wiederfinden Jesu im Tempel – folgen all die Begebenheiten, die Maria, die Mutter Jesu, mit Sorgen, Kummer und Angst erfüllt haben bis hin zu den Ereignissen, die im Leid der Mutter um ihren toten Sohn zusammengefasst sind. Dann erst kommen die sog. glorreichen Geheimnisse: Auferstehung und Aufnahme Jesu Christi in die Himmel, die Geistsendung, die Verherrlichung Marias in Gott, die wir heute feiern, und ihre Krönung.

In all dem spiegelt sich vieles von den Lebenswegen der Menschen: Freude und Leid, Vertrauen und Unsicherheit bis hin zu Zweifel und Verzweiflung, Gefahr und Rettung.

Hören wir noch einmal auf die Vision der Offenbarung: Sie benennt die harten Bedrängnisse, die Menschen zu bestehen haben, die wohl bleiben, solange die Welt besteht, aber es wird Rettung verheißen. Die Frau erfährt einen Zufluchtsort, an dem sie sicher ist, sie darf sich im Vertrauen geborgen wissen und das Kind wird als Sohn des Höchsten bezeichnet, dem der Sieg über die dunklen Mächte, die Vertrauen und Hoffnung in Frage stellen, gelingen wird.

Weil diese Aussagen auch auf Maria, die Mutter Jesu, passen, wird sie oft – auch hier in St. Peter - in rote und blaue Gewänder gehüllt dargestellt; diese Farben signalisieren Liebe und Vertrauen, zuerst immer die Liebe und das Vertrauen Gottes, seinen Glauben an den Menschen. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab“, heißt es bei Johannes (3,16). Darauf antwortet Maria mit ihrem „Ja“ und nimmt die Herausforderungen ihres Lebens an. So wird sie die Frau, in der sich die Kraft des Leben schaffenden Geistes Gottes verwirklicht, der Heilung und Heil schafft.

Der Lebensweg Marias gibt Zeugnis davon, dass das Ziel des Mensch-Seins, ja der ganzen Schöpfung Erlösung ist: Vollkommenes Leben – nicht aus eigener Kraft, sondern durch Jesus, den Christus. Er ist der erste, der die Grenze des Todes im Leiden überschritten hat, damit alle die Hoffnung auf das Leben haben, das auf den ewigen Gott hinzielt. Dafür steht das Bekenntnis des heutigen Festes von der Aufnahme der Mutter Jesu in die Fülle des Lebens, in Gott; zugleich ist Maria damit Ermutigung, auch unser Leben im immer neuen Vertrauen anzunehmen. Maria ist die Mutter aller Glaubenden.

In ihr verwirklichen sich beispielhaft die von Gott geschenkte Schönheit und der Geschmack seines Lebens; dies wird in der Legende vom Grab Marias, aus dem Blüten wachsen und köstlicher Duft entströmt, deutlich. Entgegen der allgemeinen Überzeugung ist gegen den Tod ein Kraut gewachsen: die Liebe Gottes. Das ist unser kühner Glaube.

Trotzdem bleibt die Mater dolorosa, die Frau der Schmerzen gegenwärtig, trotzdem bleiben Sterben und Tod und die Trauer, aber sie sind geöffnet auf die große Hoffnung: Jesus lebt, mit ihm auch ich. Der innerste Schrecken, die Gewalt des mächtigen Drachens, die alles vernichten will, ist überwunden. Deshalb setzt Maria auf vielen Bildern ihren Fuß auf den Kopf der Schlange. Der Glaube an Jesus Christus, ihren Sohn, will die Bestürzung überwinden, dass mit dem Tod alles aus sei und unser Leben im Nichts ende.

Immer wieder feiern wir das Leben, das von Gott kommt. Heute gibt es dafür im Kräuterbüschel ein besonderes Zeichen, in dem Schönheit und Heilkraft zum Ausdruck kommt. Gegen vieles, was den Menschen gefährdet, kennt schon die Schöpfung ein Kraut. Das Wissen davon reicht weit zurück; auch heute sind diese Wirkkräfte noch bekannt und nicht selten ist das, was in der Natur zum Segen und Heil vorhanden ist, Basis für segensreiche Medikamente.

Das ist gut, aber entscheidend ist, was wir an der Heilsgeschichte Marias feiern: die Liebe und das Vertrauen Gottes. Deshalb blüht uns und aller Schöpfung die Fülle des Lebens.